

Gottesdienst zur Predigtreihe 2020

„Und was sagt Sara dazu?“

Vorspiel

Eingangslied (1) „Abraham, Abraham, verlass dein Land“ (EG 311, 1-3) / Ellhofen: „Geh, Abraham, mach dich auf den Weg“

Votum und Begrüßung

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn, Jesus Christus. Amen.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. Dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Feld.“

So oder so ähnlich heißt es in einem Volkslied und meine Kollegen*in und ich halten uns daran: Wir gehen auf Reisen mit Talar und Predigt. Jetzt ist der Distrikt nicht unbedingt die ganze Welt, aber zumindest haben wir einen Berg: Weinsberg, Wald gibt es auch und das Lehrensteinsfeld.

Genug der Wortspielereien. Ich freue mich, wieder bei Ihnen zu Gast zu sein und heute die Predigtreihe eröffnen zu dürfen. „Die liebe Familie“. Das kann man ganz unterschiedlich lesen und hören. Wörtlich, ironisch,

verzweifelt, fragend? Es ist wohl auch jedem etwas anders, schließlich haben wir uns alle unterschiedliche Familien ausgesucht. Ich werde Sie mitnehmen ganz an den Anfang der Erzählung. Ich werde Sie mitnehmen zu den Erzeltern: Abraham und Sara mit ihrem Sohn Isaak. Dieser Stammvater von drei Religionen wird mehrmals in seinem Leben von Gott gerufen und zum Gehen aufgefordert. Immer gemeinsam mit seiner Frau Sara. Beiden wird verheißen, dass alle Völker in ihnen gesegnet sein werden und v.a., dass aus ihnen selbst ein Volk hervorgehen würde. Gemeinsam waren diese beiden auf dem Weg mit Gott. Doch an einem ganz wichtigen Punkt wurde Sara, die auch einmal über Gott lacht, außen vor gelassen...

Ich habe versucht, mich in beide hineinzusetzen: Wie könnte das Gespräch zwischen Sara und Abraham verlaufen, in dem er ihr das Geschehene erzählt. Aber das hören sie später.

Nun lade ich Sie ein, einzustimmen in ein Gebet, das so gut auf den Weg von Sara und Abraham passt: Auf allen Wegen, Du, Gott, bist doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Wir beten **Ps. 73 (M / W) (EG 733)**

Psalm 73 (EG 733)

Dennoch bleibe ich stets an dir;

denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat

und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe,

so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,

so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost
und mein Teil.

Aber das ist meine Freude,

dass ich mich zu Gott halte

und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn,

dass ich verkündige all dein Tun.

Eingangsgebet und Stilles Gebet

Meine Zuversicht setze ich auf dich, Gott. An deiner Seite will ich bleiben. Das ist nicht immer einfach, denn es gibt so viele unterschiedliche Wege. Welcher Weg führt zu dir? Immer wieder muss ich Entscheidungen treffen, die ich nicht überblicke.

Ich brauche deinen Rat, Gott! Nimm mich bei meiner rechten Hand und leite mich. Bei dir will ich mich bergen,

mein Gott, wie ein Kind, wie DEIN Kind. Auf dich will ich trauen in Licht und Dunkelheit.

Schenke mir nun deine Nähe. Öffne meinen Geist für dein Wort – im Singen, Beten, Hören, Nachdenken. Segne uns diese Zeit. Amen.

In der Stille dürfen wir vor Gott kommen, ihn bitten, ihm danken, ihn spüren. (*„Bei Gott bin ich geborgen“ im NL 5.*)

Stille

Bei Gott bin ich geborgen, still, wie ein Kind, bei ihm ist Trost und Heil. Amen.

„Bei Gott bin ich geborgen“ (NL 5) 3x / Ellhofen: Abschluss Stilles Gebet „Meine Hoffnung und meine Freude“ (EG 576) 3x

Schriftlesung (Röm 4, 1-3[4.5])

1 Was sollen wir nun von Abraham sagen, was hat er erlangt, unser leiblicher Stammvater? 2 Da Abraham nämlich aufgrund seiner Taten für gerecht befunden wurde, hat er Grund, sich zu rühmen - aber nicht vor Gott. 3 Denn was sagt die Schrift: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet. [4 Wer eine Leistung erbringt, dem wird der Lohn nicht aus Gnade ausbezahlt, sondern weil er ihm zusteht. 5 Wer jedoch keine Leistung vorzuweisen hat, aber an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.]

Lied (2) „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ (NL 121, 1-5)

Ellhofen: Lied (2) „Wohl denen, die da wandeln“ (EG 295, 1-4)

Predigt (Gen. 22)

„Abraham! Isaak! Menschenskind, ich hab' mir schon Sorgen gemacht. Sagt mal, wo wart ihr denn die ganze Zeit?“

Abraham und Isaak sind gerade zum Lager zurückgekehrt, als Sara die beiden abpasst. Sie ist ziemlich aufgebracht. Vater und Sohn tauschen kurz einen Blick aus, dann schickt Abraham Isaak weg.

„Sara, ich... also... es ist kompliziert“, der Ehegatte druckst ein wenig herum. Das bringt Sara erst recht auf die Palme. „Es ist kompliziert. Schön. Ist es so kompliziert, dass ihr mir noch nicht einmal eine Nachricht hinterlassen konntet? Nicht ein Satz, nicht ein Wort, wohin ihr geht und wann ihr zurückkommt!“ – „Es tut mir Leid, Sara, aber ich... ich wusste selbst nicht, ob wir... WANN wir zurückkommen.“

Eine kurze Stille tritt ein. „OB wir zurückkommen? – Wo. Wart. Ihr?!“

Abraham seufzt tief und schwer. „Es war kurz nachdem ich den Vertrag mit Abimelech geschlossen hatte. Ich weiß auch nicht mehr, was ich gerade gemacht habe, es ist auch

nicht wichtig, da rief mich Gott. Nach langer, langer Zeit rief er mich wieder. Es war aus heiterem Himmel, wie damals, als wir aus Haran losziehen sollten – erinnerst du dich noch?“

„Natürlich erinnere ich mich! Ich habe dich damals schon für verrückt gehalten. Einfach so alles verlassen...“

„Das nennt man Gottvertrauen! Aber du musst zugeben: Alles, was Gott uns verheißen hat, ist eingetroffen! – Und jetzt rief die Stimme wieder: ‚Abraham!‘, hörte ich und wusste sofort: Das ist Gott! – wie damals. Und so antwortete ich: ‚Hier bin ich‘ – wie damals. Und Gott sprach zu mir: ‚Nimm deinen Sohn. Deinen Einzigen! Den du LIEB HAST! Nimm ISAAK! Und geh los in das Land Morija und... und...“

„Ja was ‚und‘?“

Abraham atmet tief durch. Ein Klos sitzt ihm im Magen. „Und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem Berg, den ich dir nennen werde.“

„Was?!“ – Abraham schüttelt den Kopf.

„Wie?!“, fragt Sara noch einmal in die Stille hinein, „Ich habe mich doch hoffentlich verhört!“ – „Nein, Sara. Das hast

du nicht. Und ich hatte mich auch nicht verhört. Das war es, was Gott gesagt hat.“

„Oh mein Abraham! Und du bist mit Isaak geflohen, du konntest Gott umstimmen, bist entkommen!“, Sara fällt ihm um den Hals. Ein paar Tränen kullern die Wange herunter.

„Nein, nicht direkt.“ Sara löst die Umarmung wieder und sieht ihren Ehegatten durchdringend an. Der spricht weiter: „Ich habe nichts gesagt. Ich war schockiert. Wenn Gott doch wusste, wie lieb Isaak mir war, wie konnte er sowas verlangen. Vor allem hatte er uns doch Nachkommen wie Sterne am Himmel versprochen, aber jetzt wollte er uns plötzlich den einzigen Sohn nehmen und alles gefährden. So kurz vor dem Ziel? Ich habe es nicht verstanden.“ – „Aber du bist trotzdem losgezogen!“, unterbricht ihn Sara. – „Ja. Nein. Schon, aber ich habe es so lange herausgezögert, wie es ging. Erst den Esel gepackt, dann die Knechte beauftragt, schließlich Isaak gesagt, er solle sich anziehen. Ich wollte Gott Zeit geben, den Auftrag zurückzunehmen. Erst ganz zum Schluss habe ich das Brennholz gehackt. Es hat mir fast das Herz gebrochen.“

Aber ich bin losgezogen, wie damals. Ich wusste noch nicht einmal, wo ich landen würde. „Auf einen Berg, den ich dir zeigen werde“, so hat Gott gesagt. Drei Tage waren wir unterwegs und ich habe keine zehn Worte gesprochen an diesen Tagen. Immer wartete ich auf das Signal zur Umkehr. In Moriya angekommen sagte ich zu den Knechten: „Bleibt ihr mit dem Esel hier, ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen.“

„Aber Abraham, Du wusstest doch gar nicht, ob ihr zurückkommen würdet. Hast du sie getäuscht, weil sie dich sonst abgehalten hätten?“

„Nein. Tief in mir drin habe ich gewusst, dass Gott so etwas nicht wollte: Ein Menschenopfer... das gibt es doch schon seit hundert Jahren nicht mehr. Also bin ich den Weg weitergegangen, den Gott mir aufgetragen hatte.

Ich habe Isaak das Holz aufgelegt und selbst Messer und Feuer genommen. So gingen wir beide miteinander. Es hätte so schön sein können, ein schöner Ausflug. Vater und Sohn. Vertraut. Schweigend. - - - „Vater?“ - - - Ich hatte diesen Moment gefürchtet, die Frage, die kommen würde.

„Hier bin ich, mein Sohn.“ – „Sieh, hier ist das Feuer und das Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer?“ – Was sollte ich ihm antworten? Gerade hatte ich ihn ‚mein Sohn‘ genannt, meinen einzigen, den ich lieb hatte, Isaak... Wenn der Kopf nicht mehr antworten kann, dann spricht das Herz: „Gott selbst wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn.“ So gingen wir weiter. Damit gab er sich zufrieden.“

Sara hat Tränen in den Augen. „Hast du ihn angelogen? Wolltest du ihn in Sicherheit wiegen?“ Doch Abraham schüttelt den Kopf: „Nein. Ich hatte Hoffnung. Wie oft waren wir in den letzten Jahren in Gefahr geraten. Wie oft dachten wir, die Verheißung wäre jetzt zerstört. Doch immer half Gott uns heraus. Immer ging sein Weg mit uns weiter. Das würde hier nicht enden.“

Er holte noch einmal tief Luft. Dann erzählte er weiter: „So gingen wir weiter. In meinem Kopf hallte die Frage immer noch: ‚Wo ist das Lamm?‘ Wo ist der Ausweg? Wo ist Gott und beendet diesen schrecklichen Weg? Und plötzlich standen wir da. Am Ziel. Ich weiß nicht, wie lange es dauerte, gefühlt lief alles in Zeitlupe: Ich baute den Altar,

Stein für Stein. schichtete das Holz auf, Stück für Stück.“ Abraham stockt. „Dann fesselte ich meinen Sohn Isaak – und legte ihn auf den Altar. Oben. Auf das Holz. Und ich ergriff das Messer. Hob es hoch über mich, schloss die Augen und hielt die Luft an. – „Abraham! Abraham!“ – (Durchpusten, mit zittriger Stimme:) „Hier bin ich.“ – „Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiß ich, dass du gottesfürchtig bist, da du mir deinen Sohn, deinen Einzigen, nicht vorenthalten hast.“ – Ich war unglaublich erleichtert, öffnete meine Augen und sah Isaak. Er lag da, ganz ruhig, und sah mich an. Ich blickte weg und sah einen Widder, der sich hinter mir im Gestrüpp verfangen hatte. Das Lamm, das sich Gott ausersehen hatte. Gott sei Dank, dieser Albtraum, diese Prüfung war vorbei.“

Eine Weile sitzt das in Ehren ergraute Ehepaar gedankenversunken da. Man hört den Atem schwer ein- und ausströmen, sonst nichts. Dann spricht Sara: „Mein geliebter Mann, das war eine Prüfung Gottes, deine letzte und schwerste. Wie denkst du, ist sie ausgegangen?“

„Ich denke, ich habe sie bestanden. Ich war gehorsam.“ – Sara schüttelt den greisen Kopf – „Ich bin seinem Auftrag konsequent gefolgt! Auch wenn mir sein Sinn verborgen blieb, wenn Gott mir in diesem Auftrag verborgen blieb... Ich bin losgegangen – wie damals.“

„Ich glaube, das hättest du nicht tun dürfen.“ – „Aber Sara, Gott hat es mir befohlen.“ – „Und er war dir fremd darin! Du hast nicht nachgefragt, nicht diskutiert, gestritten wie damals, als er Sodom und Gomorrha zerstört hat. Ich glaube, das wollte er dieses Mal auch. Er wollte, dass du ihm widersprichst, mit ihm streitest. Letzten Endes musste er dir in den Arm fallen, weil du einem unsäglichen Befehl blind gefolgt bist. Ich weiß, warum er nicht mir diese Prüfung gestellt hat. Keine Mutter der Welt hätte diesem Befehl Folge geleistet, auch wenn er von Gott selbst kommt.“

Wieder ist es eine Weile ruhig. Das Gehörte muss sich setzen. Dann spricht Abraham, es ist fast ein Flüstern: „Ich glaube, ich hätte es nicht getan.“ – „Wie meinst du?“ – (lauter) „Ich glaube, ich hätte es nicht getan! Ja, ich bin gegangen und habe Isaak gebunden und auf den

Scheiterhaufen gelegt. Doch das Messer, das ich erhoben hatte, hätte ihn nicht getroffen. Anstatt Isaak hätte Gott mich selbst bekommen. Doch so weit wäre es nicht gekommen. Tief in mir drin wusste ich: Gott ist mit mir auf diesem schweren Weg. Er ist mir gerade fremd und verborgen, doch er ist nicht fern. Deshalb konnte ich diesen Weg gehen, wie so manchen schweren Weg in meinem Leben und gleichzeitig Hoffnung haben und Zuversicht verbreiten. Ist dir das nicht aufgefallen? Was ich tue, ist Gottes schwerer Auftrag. Was ich spreche, ist Gottes wunderbare Verheißung.“

Nun muss Sara ein wenig lächeln. „Oh mein sturer, gewitzter, gottesfürchtiger Mann. Was wird das für Volk, das aus dir erwachsen soll? Ein Glück bekommen sie auch ein wenig von mir und vielen anderen Müttern. Erinnerst du dich noch, was Gott einmal zu dir gesagt hat? „In allem, was Sara dir sagt, höre auf sie.“ Nun höre: Bei mir wäre diese Prüfung anders verlaufen, wenn auch nicht leichter. Mit Gott zu streiten ist nie leicht. Aber ich bin mir sicher, sie wäre trotzdem bestanden gewesen. Denn mit Gott kann man auch streiten.

Aber vielleicht hast du diese Prüfung auf deine Weise doch bestanden. Du hast Gottes Wort ernst genommen, aber du warst nicht zufrieden mit dem Ziel. Du hast geduldig gewartet, dass Gott dir einen neuen Weg zeigt, etwas ändert, etwas tut, dass du etwas tun kannst. Darin liegt genauso viel Gottesfurcht, wie im Gehorsam. Meinst du nicht auch?“

Sie, liebe Gemeinde, haben jetzt geduldig dem Gespräch zwischen Abraham und Sara gelauscht, wie ich es mir vorstelle. Ich wäre neugierig, was Sie daraus mitgenommen haben. Vielleicht kommen Sie ja nachher beim Ständerling über diesen Text ins Gespräch, der so weit fernab unserer eigenen Lebenswelt ist. Gerade mir als jungem Vater erschien diese Forderung Gottes gänzlich unfassbar. Aber gerade deswegen ist es eine Geschichte, die in unser Leben hineinspricht:

Denn manchmal verstehe ich Gott nicht. Manchmal verstehe ich nicht, was Gott mir oder anderen zumutet. Ich bin unsicher, zutiefst unsicher, erschüttert, sprachlos.

Aber ich darf vertrauen. Mitten in der Unsicherheit darf ich vertrauen und sicher sein, dass Gott den Weg, dass Gott das ZIEL kennt. Und jeden Schritt mit mir geht. So wie bei Abraham und Sara.

Lied (3) „Lobe den Herren, den mächt. König der Ehren“ (EG 317, 1-5)

Fürbitten

Vater im Himmel,
du hast uns ins Leben gerufen,
uns unter deinen Namen gestellt,
uns in Abraham miteinander verbunden,
aber unruhig ist unser Herz, Gott,
bis es Ruhe findet in dir.

Unsere Gegenwart ist voller Widersprüche,
groß sind viele Sorgen.

Was soll werden in unserem Land,
mit all dem Streit,
den ungelösten Aufgaben?

Was soll werden in dieser Welt,
mit ihren Kriegen,
der Bedrohung des Lebens?

Was soll werden mit deiner Kirche,
in ihrer Unsicherheit und Zukunftsangst?

Was soll werden mit unseren Glaubensgeschwistern
in der Ferne,
in Verfolgung und Bedrängnis?

Was soll werden mit uns selbst,
auf lichten oder dunklen Wegen,
mit Leichtigkeit gehend oder von Schwere gebeugt?

Du weißt, was werden wird.

Du kennst jeden Weg und jeden Schritt.

Geh uns voran, dass wir den Weg sehen.

Geh an unserer Seite, dass wir nicht vom Weg abkommen.

Geh hinter uns her, dass du unseren Sturz auffängst.

Alle weiteren Bitten schließen wir ein in das Gebet, das uns
mit allen Christen auf der ganzen Welt verbindet:

Vater Unser

Lied (4) „Vertraut den neuen Wegen“ (EG 395, 1-3)

Abkündigungen

Segensbitte: Lied (5) „Der Herr segne dich“ (NL 118)

Segen & Nachspiel

Sonstiges:

- **KGR Jürgen Eckstein (Lesung, Lehrenst.)**
- **Iris Carius (Orgel, Lehrenst.)**
- **Ellhofen Pflegestift**
- **Weronika Laszewski (Orgel, Ellhofen)**

Weitere Liederideen:

„Anker in der Zeit“ (NL 36)

„Bis ans Ende der Welt“ (NL 6)

„Bist zu uns wie ein Vater“ (NL 8)

„Geh unter der Gnade“ (EG 543)